

Wiesbadener Tagblatt.

42. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-
gonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

12,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

No. 12.

Samstag, den 7. Januar

1893.

Der Panama-Kanal.

Die Enthaltungen über den Schwindel, welcher mit den zum Bau des Panama-Kanals bestimmten Geldern in Paris getrieben werden ist, haben unwillkürlich die Wäse auf die Lage dieses Baues selbst gelenkt. Wenn die Vollendung des bedeutenden inter-
nationalen Kanal-Unternehmens eine Zeit lang durch die störende
Veränderung der Weltlage in Frage gestellt ist, so ist
dieses Gefühl doch dadurch wieder beseitigt, daß die Regierung von
Colombien die zum Bau erforderliche Konzession insoweit verlängert
hat, wenn die Mittel weniger zu politischen und sonstigen Zwecken,
und mehr auf die Ausführung der Bau-Arbeit verwendet werden
würde, so würde der Kanalbau auch schon erheblich weiter fortge-
schritten, so vielleicht sogar schon vollendet sein.

Eine technische Unmöglichkeit, den Kanal herzustellen, liegt
keinemwegs vor, denn die Hilfsmittel der Technik sind heute so
vollkommen, daß man mit ihnen sowohl Felsen und Berge durch-
bohren, als auch in Tunnel und Morast Wasserläufe zu bauen ver-
mag. Das hat sowohl die Herstellung der Eisen-
tunnel wie auch die zum großen Teil durch
mooriges Terrain geführte Bau-Ausführung des Nord-
Ost-Kanals gezeigt. Die Frage, ob ein inter-
nationaler Kanal durch die mittelamerikanischen Landenge
zum Zweck der Verbindung des Ozeans mit dem
Atlantischen Ozean überhaupt zur Ausführung ge-
langt wird, kann daher seinen Augenblick positi-
vität sein. Wird der Panama-Kanal nicht bald
vollendet, so kommt ihm kein brechen inter-
nationaler Verkehrswege zwischen den Ozeanen, der
Nicaragua-Kanal vielleicht zuvor, da an dessen Aus-
führung von internationaler amerikanischer Seite ebenfalls
bereits gearbeitet wird.

Der gegenwärtige Zeitpunkt erscheint dazu ange-
eignet, auf diese beiden bedeutenden Kanal-Unter-
nehmungen, welche sich dem Südpazifik und dem
Nord-Ost-Kanal, ebenfalls an die Seite stellen,
noch eingehender hinzusehen. In diesem Zwecke
ist auf die hier beifolgende Karte des
Panama-Kanals, der wir in nächster Nummer
eine Karte des Nicaragua-Kanals folgen lassen
werden, hinzuweisen.

Der Panama-Kanal soll die Banden Mittel-
Amerikas, eines an ihrer äußersten Stelle,
zwischen dem Atlantischen Ozean und
dem Pazifischen Ozean durchschneiden. Ge-
nau eine Länge von nur ca. 75 Kilometer erhalten
und wird daher nur $\frac{1}{4}$ so lang wie der 98,65 Kil-
ometer lange Nord-Ost-Kanal und etwa halb so
lang wie der Südpazifik-Kanal. In seiner Ausführung
wurde im Jahre 1881 in Paris eine Aktiengesellschaft
mit einem Kapital von 600 Millionen Francs ge-
gründet, mit Hilfe deren der berühmte Erbauer des
Suez-Kanals, Ferdinand de Lesseps, den Kanal
ausführen, sich annehmen machte. Seine Darstellung
der Linie des Kanals (vergl. auch die Zeichnung
unten links) bietet unser Kartenbild.
Ursprünglich war der Kanal als reiner Durchstich
auf Meereshöhe gedacht, also ebenso wie der Nord-
Ost-Kanal, und es wurde dann feinerer Schienen
beifügt, als man sich damals einer Abzählung
auf der Bahnung an jeder Windung, um den Kanal-
verlauf gegen die durch Felsen und tiefe weichen-
den Wasserläufe der beiden Weltmeere zu schenken
beizubringen ist bekanntlich beim Nord-Ost-Kanal
der Fall, der hauptsächlich als reiner Durchstich auf
Meereshöhe quer durch Ozean von der Nord-
Ost-See geführt ist und auch nur an seinen Win-
dungen Schienen besitzt. Kanäle dieser Art bieten für
die Schifffahrt selbstverständlich die größten Vorteile,
da sie dieselben feineren Leistungen auf der Durch-
fahrt bewirken.

Der Panama-Kanal konnte jedoch, und zwar vornehmlich aus
finanziellen Gründen, nicht als reiner Durchstich geführt werden,
da die von den Gorbüchern des Mittel-Amerika gebildete, aller-
dings nicht sehr hohe — 102 m —, aber steile Wasserfälle nicht
ohne erheblichen Aufwand an Geld und Zeit durchschnitten werden
konnte, und so schritt man dazu, ihn als Schleusen-Kanal in Be-
nutzung über das Gebirge zu legen.

Von Colon am Atlantischen Ozean bis zum Karibischen Meer
aus dem der Kanal das Thal des aus den Gorbüchern kommenden,
teilweise von reißenden Wasserfällen erfüllten Rio Chagres
entwässert die zum Oberlauf deselben bei Miraflores. Jedoch
wird nur das Thal, nicht aber das Flußbett des Chagres be-
nutzt, da dieser zur Abheilung der Gorbücher, wie natürlich nicht
in den Kanal als Strombett geführt werden konnten, ohne die
Möglichkeit der Schifffahrt auf dem Kanal unwirksam zu machen,
auch fernerhin dienen muß. In diesem Zweck ist der von der
Kanal-Compagnie durchgeführte Fluß durch Parallel-Kanäle
auf beiden Seiten des Kanals in ununterbrochener Verbindung mit
dem Meer gebracht, also gleichsam in zwei, in vielfachen Windungen
zum Kanal parallel verlaufende Flüsse geteilt worden, wie dies
auch unsere Zeichnung darstellt.

Bis zu dem vorgenannten Orte Miraflores fließt der Kanal in
seiner Schlingen an, die auf seiner Karte unter gleich-
zeitiger Nummerierung bezeichnet sind. Hier, wo der Chagres
aus dem hohen des Gebirges herabströmt, bei dem
Orte Gamboa, wird sein wüster Oberlauf durch einen
Damm abgeleitet und der Fluß zu einem tiefen
Bett aufgeführt, dessen allmählicher Abfall in den Unterlauf
angegliedert werden kann, während das Stauende die teilweise
abermäßig starke Wasserführung aus den Bergen aufnimmt und somit
als deren Sammelbecken der Kanal vor den verheerenden Wasserfluten
des Gebirges schützt.

Vermittels der Schleusen 4 und 5 fließt der Kanal sodann auf
seiner weiteren, sich um das Gipfel der Gorbücher auswendigen
Strecke auf seine höchste Wasserhaltung, vermittels deren er über
den entsprechenden bei ausgeprägten Felsen der Wasserfälle,
bis 102 Meter über dem Meer liegt, geleitet wird. Es geschieht
hier, im Fluß von Culebra, nahe bei einem 185 Meter hohen
Gebirgsgipfel. Bis hierher hat er das Thal des Rio Obispo, eines

linken Nebenflusses des Chagres, benutzt; sodann fließt der Kanal
in den Schlingen 6, 7, 8, 9 und 10 nach der Küste des Stillen
Ozeans herab, die der Kanal westlich von Panama erreicht. Er
wird, da das Meer dort tiefer ist, nach einer großen Strecke bis in
die See hinaus fortgeführt, bis er die genügende Meerestiefe er-
reicht.

Nordwestlich von Panama, bei Corozal, ist ein geräumiges,
tiefes Flußbett angelegt, welches dazu dient, die bedeutende
Flutwelle des Großen Ozeans durch Ausgleichung des Wasser-
standes in sich aufzunehmen.

Der Kanal läuft im Allgemeinen parallel mit der von Colon
nach Panama führenden Eisenbahn, die i. J. von der Kanal-
Gesellschaft kauft erworben wurde und die Kanallinie an zwei
Stellen mit eiserner Brückenüberführung querschnittet.

Der Bau des Kanals, der infolge der finanziellen Miswirts-
schaft höchst ungenügend gefördert worden ist, hat bereits über 1840
Millionen Francs verschlungen — der bis 1885 fertiggestellte,
um ein Drittel längere Nord-Ost-Kanal (den sich freilich weniger



Schwierigkeiten bieten) kostet nur 136 Millionen Mark. — Be-
schränkt ist die Strecke von Colon bis Gatun (s. Karte), auf
den übrigen Theilen der Linie ist durch Ausschlebung im Trocknen
bereits ein Teil des Bettes hergestellt, jedoch ist im Ganzen kaum
erst ein Drittel der Ausschlebung beendigt; an der Stelle des
Stillen Ozeans ist der Kanal in der Abzweigung bereits, wenn auch
noch nicht in ganzer Tiefe, angebahnt und befahrbar. Das zu
erreichende normale Profil des Kanals soll 85 Meter Tiefe und
50 Meter Breite in der Ebene, jedoch nur 25 Meter Breite im
Gebirge betragen.

In der Zeichnung oben rechts in unserer Karte ist nun
ein Überblick über die maritimen Verbindungen nach dem
Kanal hin gegeben, der die weitestgehende wirtschaftliche Bedeutung
besitzen dürfte. Es sind alle regelmäßig von Dampfern be-
fahrenen transatlantischen Linien dort angegeben, und das Bild
zeigt, wie außerordentlich zahlreich die sich nach den ver-
schiedenen amerikanischen Ostküsten richtenden Schifffahrts-
linien sind. Die von deutschen Dampfern befahrenen Linien sind
dabei durch zusammenhängende Linien, die Routen der nicht-
deutschen Dampfer durch gestrichelte Linien markiert. Die deutsche Dampf-
schifffahrt erstreckt sich danach außer nach fast allen Häfen Nord-
Amerikas noch weit um Süd-Amerika herum, sowohl die Häfen der
Ost- wie der Westküste bis nach Peru hinein aufweisend. Sie
wird also aus dem Panama-Kanal einen nicht unerheblichen Nutzen
durch die bedeutende Wege-Abkürzung nach der Westküste von Süd-
Amerika gewinnen können. Vor Allen aber kommt ein inter-
nationaler Kanal durch die mittelamerikanische Landenge, möge er
sich nun bei Panama oder an einem anderen Punkt durchziehen, dem
amerikanischen Handel zu Nutzen; denn die Schifffahrt Nord-
Amerika wird dann in recht erheblichem Maße als diejenige
von Europa der Westküste Südamerikas nahe gerückt, im Ganzen
um rund 3000 Seemeilen, während gegenwärtig der weite Umweg
um die Südspitze des Welttheils in der Entfernung von jenen
Gebieten mit der europäischen Schifffahrt etwa gleichfalls.

Für die Vertheilung des Güterverkehrs, welchen der Panama-
Kanal auf den deutschen Handel ausüben dürfte, kommt aber
namentlich die Verbesserung des Verkehrs nach der Südküste in Be-
tracht. Hierzu können die Entfernungen von Liverpool in Ausbucht
gebracht werden. Nach englischen Ermittlungen beträgt nämlich die
Entfernung von Liverpool:

nach	um das Kap Horn	über Panama
	englische Meilen	englische Meilen
London	12,057	11,549
San Francisco	13,719	7,790
Batavia	10,167	7,349

Die Unterschiede namentlich in Hinsicht auf San Francisco und
Batavia sind hier so in die Augen springend, daß die großen
Vorteile des Panama-Kanals für diese Fahrten klar auf der Hand
liegen.

Der bedeutendste nordamerikanische Ozean wird allerdings
vornehmlich im Verkehr nach den westamerikanischen Küsten eine
wesentliche Fahrtabkürzung gewinnen. Es ist daher nur natürlich,
wenn man in Amerika, namentlich seitdem in der Union die Monroe-
Doktrin zur Geltung gekommen ist, dem amerikanischen Panama-
Unternehmen feindlich gesinnt ist und nur einen eigenen, in ameri-
kanischer Verwaltung befindlichen Kanal zwischen Atlantischem und
Stillen Ozean zu haben wünscht. Dies ist mit ein Hauptgrund,
weshalb man dort den Nicaragua-Kanal zu fördern strebt, auf
dessen Beibehaltung wir in nächsten Heften ebenfalls
unter Beifügung eines Kartenbildes, eingehen werden.

Politische Tages-Bundschau.

— Der Streik der Bergleute im
Saarrevier trägt zweifellos von vornherein
den Todeskeim in sich, und man kann zu
Ganzen der beabsichtigten Arbeiter nur wünschen,
daß ihre unumkehrliche Niederlage möglichst
rasch eintreffe. Aber das betrieblende Ereignis
darf nicht ohne durchgreifende Folgen bleiben.
Daher ist nach Ansicht der Sozialdemokraten die
vertragsbrüchigen Ausführenden durchaus im
Recht befinden, ist selbstverständlich. Aber
auch von anderer Seite verlangt man, der
Regierung die Hauptschuld an dem Streik mit
den Arbeitern der stählernen Kohlenwerke
aufzugeben; vor Allen führt man den Geist
der Feindseligkeit der Bergleute auf die parla-
mentarischen Verhandlungen des vorigen Früh-
jahres über die Vergabe-Modelle zurück. Es ist
unbestreitbar, daß die von den Verhandlungen
der Jahre 1890 und 91 über die Gewerbe-
ordnungs-Modelle sehr merklich abnehmende
Festigkeit der Regierung gegenüber unberechtigten
und übertriebenen Forderungen der Arbeiter
damals den Anlaß oder Vorwand zu allerlei
Aufregungen gegeben hat, die, was das
Saarrevier anbelangt, zum größten Theil dem
famosen Präsidenten des Reichshauptvereins,
Barren, und seinen Helfershelfern zur Last
zu legen sind. Das Endergebnis dieser
Gegensätze ist die gegenwärtige Arbeits-
losigkeit, wohl der grundloseste und fruchtloseste
Streik, den man in Deutschland je gesehen
hat. Was soll man nun nach solcher Erfahrung
thun? Vor zwei Jahren war die Regierung
von der Nothwendigkeit überzeugt, daß man gegen
die öffentliche Aufforderung zum Kontraktbruch
und gegen die von ausländischen Arbeitern ange-
wandten gewaltthätigen Mittel, um ihre
Genossen am Arbeiten zu verhindern, scharfer Repressi-
vellen bedürfte. Sie hat damals den Fehler begangen, sich von
dieser Forderung abbringen zu lassen. Inzwischen haben
verschiedene Streiks, ganz besonders aber der gegenwärtige,
die Unentbehrlichkeit derartiger Maßregeln sehr nachdrücklich
erwiesen. Dem aufmerksamen Treiben des Herrn Barren
würde mit einer geschickten Bestimmung, wie sie § 153 des
Entwurfs der Gewerbeordnungs-Novelle vorsieht, längst ein
Niegel vorgeschoben worden. Und wenn man jetzt aus
Saarbrücken hört, daß ein großer Theil der Arbeiter nur
aus Furcht vor ihren Genossen am Streik theilnimmt, so
würde das auch anders sein, wenn diejenigen, welche die
Anderen bedrohen, einer scharfen Strafe sicher wären. So
zwingen die Ereignisse im Saarrevier dazu, auf jene Vor-
schläge zurückzugreifen.

— Die Stimmen aus den deutschen Städten werden
immer zahlreicher, welche den günstigen Einfluß der
sozialen Gesetzgebung auf die städtische Armenlast zu
rühmend wissen. Es weist der kürzlich erschienene Bericht
über das Armenwesen der Stadt Dresden auf das Jahr 1891
darauf hin, daß an das Dresdener Stadt-Armenhaus vor-
Aufsicht des Armenverwaltungs-Gesetzes jährlich bis
auf 80,000 M. an Verpflegungsgeldern u. s. w. in Ver-
gleich dagegen nur noch 31,232 M. von Seiten der Stadt
zu zahlen waren, während infolge der auf Grund des
Armen- und Invaliditäts-Gesetzes gewährten Altersrenten
ganz schon einige Almosen in Wegfall gestellt werden konnten,
ein merklicher Einfluß dieses Gesetzes auf das Armenbudget
auch erst für spätere Jahre erhofft wird. Ein solcher Ein-
fluß ist in München deutlicher hervorgetreten, da an fort-
laufenden Monats-Unterstützungen im Jahre ca. 7000 M.
erspart werden.

Sherry-, Maden- &c. weine in Preis und Qualität ohne
Concurrenz sind! Dépôt für Wiesbaden: **Georg Bücher**
Nachf., Ecke der Friedrich- und Wilhelmstrasse. 19911

Die heutige Abend-Ausgabe umfaßt 6 Seiten.

Familien-Nachrichten.

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.

Geboren: St. Bez. dem Fuhrmann Johann Klein c. L., Marie Caroline, 4. Jan.; dem Koch Wolf Köpfer c. L., Margarethe Wilhelmine Catharina, 4. Jan.; dem Fuhrmann Otto Albert Rudolf Schell zu Leipsa, vorher zu Sittin, und Christine Elisabeth Caroline Kroeber zu Köln, vorher hier, Buchhalter Philipp Friedrich Christian Rosenfranz von Beglar und Selene Marie Urban zu Beglar, vorher hier, 4. Jan.; Eleonore Catharina, geb. Weidmann, Witwe des Tagelöhners Conrad Steyer, 66 J. 2 M. 7 T. 5. Jan.; unverheiratet, Inhaber eines Placierungs-Bureau's Wilhelm Adam Daniel 255, 33 J. 4 M. 2 T.; Barbara Bertha, geb. Götz, Ehefrau des Tagelöhners Carl Koch, 35 J. 1 M. 12 T. 6. Jan.; unverheiratet, Webermädchen Marie Weidenfelder, 27 J. 9 M. 25 T.; Tagelöhner Nikolaus Antoni, 69 J. 4 M. 5 T.

Geburts-Anzeigen
Verlobungs-Anzeigen
Heiraths-Anzeigen
Trauer-Anzeigen

In einfacher wie feiner Ausführung
fertigt die
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei
Compole: Langgasse 27, Erdgeschoss.

Kirchliche Anzeigen.

Sapfischen-Gemeinde, Kirchhofe 82 (Mauritiusplatz), Stb. 1 St. b. Sonntag, 8. Januar, Vorm. 9 1/2 Uhr: Predigt: Nachm. 4 Uhr: Predigt: Abm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Montag, Abends 8 1/2 Uhr: Bibelstunde (Kantat 2, 8. 1-10). Mittwoch, Abends 8 1/2 Uhr: Bibelstunde. Sonntag, Abends 7 1/2 Uhr: Jünglingsverein. Sonntag, Abends 7 1/2 Uhr: Theatervorstellung des Jungfrauen-Vereins. Junge Mädchen sind herzlich willkommen. Prediger: Wilh. B.

Bürger-Casino

zu Wiesbaden.

Samstag, den 14. Januar 1893:

Costümirtter Ball

in den Sälen des

Civil-Casinos, Friedrichstrasse.

Der Vorstand.

Rheinischer Taubstumm-Bund

(Darmstadt-Frankfurt-Main-Mannheim-Wiesbaden-Worms).

Am Sonntag, den 8. Januar, Nachmittags 2 Uhr, findet in der Turnhalle der Turn-Gesellschaft, Welltrichstraße 41, unter

I. Stiftungsfest

statt, wozu wir Freunde unserer Sache herzlich einladen. Mit der Feier ist gleichzeitig eine Weihnachts-Verlosung verbunden.

Der Vorstand des Rheinischen Taubstumm-Bundes.

„Sprudel“.

Montag,

den 9. Januar 1893:

Erste General-Versammlung

im grossen Saale des „Hotel Victoria“.

Saalöffnung: 11 Minuten nach 7 Uhr. Einzug des Comités: 11 Minuten nach 8 Uhr präcis.

Fremden-Einführung — soweit Raum vorhanden — nur durch Mitglieder: 4 Mark.

Hiesige können nicht eingeführt werden.

Neu-Anmeldungen für Kappe und Stern müssen vorher bei Herrn Wilh. Neuendorff, Kochbrunnenplatz 1 und Herrn W. Bickel, Langgasse 20, bewirkt werden.

Lieder zu dieser Sitzung sind bis spätestens

Samstag, den 7. Januar, Vormittags, bei Herrn

Joseph Hupfeld, Bahnhofstrasse 2, einzureichen.

Vorträge bei Herrn C. Kalkbrenner, Friedrichstrasse 12, anzumelden.

Der kleine Rath.

Getrodnete Gemüse

In „Pfund-Badeten“ sind bei mindestens gleicher Güte meist ausgiebiger und darum billiger als frühere der Danks-Gemüse: Pfänderbren, extra feine, 50 Pf. Stangenbohnen, Langschutt, allerbeste Qualität, 40 Pf. (1/2 Badet 20 Pf.), Carotten 18 Pf. Weichkraut 18 Pf. Wirsing 30 Pf. Oberkohlrabi 30 Pf. Rotkraut 30 Pf. Winterkohl (Grünkohl) 26 Pf. Schlagschüssel 22 Pf. Julienne für Franz. Suppe 18, 20 und 32 Pf. Zuppengrün 12 Pf. empfiehlt die Hauptveredlung von A. Molath, Mischelberg 14.

Wiesbadener Streichquartett.

Montag, am 9. Januar 1893,
im Casino-Saale (Friedrichstrasse),

um 6 1/2 Uhr:

2. Kammermusik-Abend.

Programm:

1. Quartett in Es-dur
Joseph Haydn (1732—1809).
Allegretto. Andante. Menuetto (allegretto). Finale (Presto).

2. a) Andante scherzando quasi allegretto
aus dem 4. Quartett
L. v. Beethoven (1770—1827).

b) Menuett aus dem F-dur-Quartett
M. J. Glinka (1804—1857).

Zum ersten Male:

3. 2. Quartett in h-moll*)
Joseph Mirosław Weber (1854).
a. b) Allegretto — Minuetto moderato; c) Comodo (Tema con variazioni); d) Finale (allegro furioso).

*) Durch Urtheilsspruch der Preisrichter H. Tschai-kowski, Rimsky-Korsakow, Naprawnik und La Roche bei der internationalen Quartett-Concurrenz in St. Petersburg 1892 mit dem ersten Preise gekrönt.

Billets beim Herrn Hofbuchhändler A. Reubke, am Tage der Aufführung Abends an der Kasse. 691

Die
L. Schellenberg'sche
Hof-Buchdruckerei
Wiesbaden — Langgasse 27
fertigt in geschmackvoller Ausstattung
Verlobungs- und Vermählungs-
Anzeigen
in Brief- und Kartenform
Hochzeitslieder
Hochzeitszeitungen
Geburtsanzeigen
etc.

Im Thier-Handel

Allgemeines Anzeigen-Blatt

für Kauf und Verkauf von Hunden, Vögeln, Kindsch, Schweinen, Geflügel, Vögeln, Bienen, Fischen, landwirthschaftlichen Geräthen, und Produkten, Volks-Blatt für Land- und Hauswirthschaft, Gartenbau, Obst-Gultur, Viehzucht u. Viehzucht, finden Anzeigen die weiteste und vortheilhafteste Verbreitung. Der „Thier-Handel“ wird nur von einem kauftüchtigen, sich interessirenden Publikum gelesen, ist in Jagd, Forst- und landwirthschaftlichen Kreisen, auf Domänen, Gütern, Höfen, Mühlen, Forstereien, über ganz Deutschland sehr verbreitet. Einen besonderen Werth erhält der „Thier-Handel“ für die Interessenten durch seine in großer Anzahl stammbuchartige Verzeichnung an der Hand der Schlacht-häuser und an die Hände der landwirthschaftlichen und Geflügel-Bereine, an sämtliche Offizier-Casinos in Preußen und durch das Waisen-Kaufhaus in Potsdam. Man abonniert bei allen Buch-Händlern zu 50 Pf. pro 1/2 Jahr. Für Inserate kostet die 5-spaltige Zeile 20 Pf. Alle Zusendungen erheben an

Verlag des „Thier-Handel“, Bernerstr. 5.
Bibliothecerin erhält grüßlichen Unterricht. Offerten unter V. J. 196 an den Tagbl.-Verlag.

Ich habe mich hier
Friedrichstr. 47, 1,
Ecke Schwalbacherstrasse,
etabliert.

Sprechstunden: 9—5 Uhr.

Eugen Meyer,
pract. Zahnarzt.

Berliner Pfannkuchen

in anerkannt vorzüglicher Güte mit st. Füllung empfiehlt jeder
Sonntag früh, an Wochentagen nur auf Bestellung die
Cenfabrik Schillerplatz 3, Thorsbrücke Stb.

ANDREESHANDATLAS
Seben erscheint
in 48 Lieferungen zu 50 Pf.
alle 15 Tage eine Lieferung
Richard Andrees
Grosser
HANDATLAS
in 140 Kartenseiten
mit leeren Rückseiten
nebst alphabetischem Namenverzeichnis.
Dritte völlig neu bearbeitete
stark vermehrte Auflage.
Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen.
Verlag von Velhagen & Klasing
in Bielefeld und Leipzig.

Geschäfts-Empfehlung.

Meinen früheren werthen Kunden, der geehrten
Nachbarschaft, sowie einem verehrlichen Publikum
hiermit die ergebene Anzeige, daß ich meine
frühere Metzgerei in meinem Hause Weber-
gasse 50 jetzt wieder selbst übernommen habe.

Ich werde mich bemühen, durch nur gute
Waaren zu billigen Preisen und bei aufmerksamer
Bedienung das frühere Vertrauen meiner werthen
Abnehmer zu erwerben suchen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Louis Gandenberger,
Metzger.

Von der Reise zurück.

Dr. Lande.

Sprechstunden wie früher, jedoch Dienstag und Freitag Nachm.

3—4 Uhr nur für Frauen.
Schnell fördernden Privat-Unterricht in Gymnasial-
fächern (Sprachen, Mathematik) ertheilt ein erfahrener Lehrer.
Offerten erheben unter C. J. 179 an den Tagbl.-Verlag.

Plafate: „Möblierte Zimmer“,
auch aufgezogen, vor-
rätig im Tagbl.-Verl.

Vergeßt die hungernden Vögel nicht!

Bis Ende Januar

Die geehrten Leser und Leserinnen werden freundlichst gebeten, bei allen Anfragen und Bestellungen, welche sie auf Grund von Anzeigen
im „Wiesbadener Tagblatt“ machen, sich stets auf dasselbe beziehen zu wollen.

Verantwortlich für den politischen und feuilletonistischen Theil: H. Schulte vom Brühl; für den übrigen Theil und die Anzeigen: C. Köpferdt.
Notations-Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 12. Abend-Ausgabe.

Samstag, den 7. Januar.

41. Jahrgang. 1893.

Nachdruck verboten.

Bojarscherze.

Nouvelle aus dem russischen Leben von Eduard Böde.

Wogendes, dampfendes Grau, feucht und frostig zum Zähneklappern. Es kocht sich wolkig zusammen auf dem weiten kumpfigen Bienenplan und ringt empor, Säule auf Säule. Die kalte Nässe durchdringt Alles, den dichtesten Nebel, Luchthofe und Felsen. Sie setzt sich fest im Bart, an den Spitzen des Haupthaars, an Augenbrauen und Wimpern — lauter mattglänzende Silberperlen. Schief über dem Nebelmeer kämpft die gelbe Herbstsonne erfolglos mit dem griechischen Morgen; sobald sie das graue Gewoge hier mit einem Strahlenbündel durchstößt, zieht es sich dort desto undurchdringlicher zusammen. Der leuchtende Schein hüpft gleich dem Streichlicht einer Diebslaterne über die weite Ebene, über die langgestreckten, schwarzerdigen Reite der ungebundenen Gemüthsgrün, welche das Dorf Zopelja umgeben, über die Dächer der niederen, gelb und weiß angeführten Holzhäuser hinweg, bis er im Gewirbel des tiefstehenden Nebels sich verliert, welcher dort hinten die Westseite der Dorfmauern besäumt. Das versetzte Doppeltreuz der grünspitzigen Kirche leuchtet von Zeit auf, und auf den Gemüthsgrün gewohnt man hohende Schichten, Männer im dunklen Wams, Frauen in gelblichen Röden und Kopftüchern. Die Leute sind bei der Kälte und Gärtnerei. Trotz frostiger Morgenluft ertönt sie und da ein Volkslied, langbeinhalt im Nebel verhallend.

Die Landstraße hümmt, die bedeckt ist mit dickflüssigem schaumgrünen Schlamm, sprengt ein Reiter dem Dorfe zu. Der große starkknochige Rapp greift tüchtig aus; sein Krachen und Schnaufen — so durch den Nebel — hört sich fast wie das einer Lokomotive an; der Reiter neigt nur so nach allen Seiten, und die hintere Hälfte des Pferdes, die langen Weistiefel seines Herrn, sogar dessen dunkelblauer Besatz bis hoch hinauf sind mit schwebelastigerer Schmutzrinne bedeckt, trotzdem die zurückgelegte Strecke vom Gehof Woloskoffe bis zum Dorf kaum mehr denn sechs Werst beträgt.

Auf dem breiten Rücken des Heugusses, fest und regelrecht im Sattel, aber mit beglücktem Nacken, etwas hockend, hat ein granatbrauner alter Herr. Mit seiner massiven, kegelförmigen Gestalt, dem mächtigen Kopf auf kurzen Hals und mit dem eisernen, franten Bart und Haupthaar — das Gefährte überdeckt betraute das ganze Antlitz — nimmt er sich fast aus wie ein großer schwarzer Bär, der sich mit lauem Sprung aus dem Gebüsch und, fast ausgefrakt, einen tollen Witz durch Wit und Dumm unternimmt. Es ist eine Bojarscherzschmuck nach allem Schmutz, eine Säule aus der Leibesgeschicklichkeit — derb, rauh und machsig. Einen grimmigen Blick nach dem andern führt der Reiter aus über das schlechte Wetter, den erdarmlichen Weg, über Ossip Petrowitsch, über vieles Andere — sein ganzes Gesicht zuckt nur so vor innerem Woll. Ein paar rothwäulige, freilebende Büschchen mit strohgelbem Haar und schmutzigen Backen, die dem Reiter bei der Doreinfahrt begehren, ziehen schon die Hüften und nehmen Neisau, sobald er vorüber. Ein Mäntelchen, an der Thür einer Hütte, bezeugt sich mechanisch, da sie seiner ansichtig wird, und zieht sich rasch zurück, während sie und da ein neuerlichglühendes Aushalten der Vorhut, um sofort wieder mit innerlich-schreckhaftem Ausdruck hinter Fede und Baum zu verschwinden. Es ist der alte feige Leibesgenosse! Doch der Alte bemerkt das Alles nicht. Er starrt grübelnd auf den niederen Pferdehals vor ihm, bis ein Dorfwind flüßend dem Wappen in die Reine führt und den Reiter aus seinen Gedanken führt. Ein Rud mit den Sporen, und mit lautem Klappklapp geht's die holprige Dorfstraße hinunter, der Kirche

und dem daneben stehenden Wirthshaus zu. Letzteres ist ein auffallend stattliches Gebäude, das durch Größe und Sauberkeit sogar von dem neuen Gerichtshaus, welches zur anderen Seite der steinernen Kirche steht, vortrefflich abhebt. Die Wände sind gelbgestrichen, die Scheiben der kleinen rothgerahmten Fenster spiegelblank, und den geräumigen Vorplatz wie den Hausgang sieht man frisch gefegt und mit Kies und gelbem Sand bestreut.

Der Reiter hält dicht unter den Fenstern des Wirthshaus, so daß der Dampf des Pferdes die Glascheiben beschlägt. Mit dem Reiterhüftel klopft er rüchstlos an die Sprossen. „Geda — alter Spitzhube — raus!“ — „Aber es bleibt still im Hause!“ — „Grauer Sünner, Ossip Petrowitsch, alter Narr — raus!“ — „Kein Mensch erscheint; der ungebährliche Gast ruhmot weiter, immer neue Ehrennamen für den Wirth ersinnend.“

Endlich schiebt sich ein riesiger gelbgrauer Bart gleich einem Vorhang vor die Scheiben, dann wird das Fensterchen mit Weile geöffnet, und in tiefem, spöttischem Bass ertönt es aus dem Vorplatz heraus: „Wer ist denn der grobe Kerl, der hier solchen Lärm macht?“ — „Ah, doch! ich's mir doch gleich: der Knäus (Rüsch) ist es, und er führt wie immer laute Selbstgespräche, wenn er sich geizig hat und mit sich unzufrieden ist, und das ist er ewig.“ — „Ich sag' Dir nur, Räucher Knäus, wenn's ein Himmel aus dem Dorf gewesen wäre und er hätte hinter meinem Fenster aus Dummheit solchen Spektakel gemacht — ich würde ihm den Hals tüchtig gerührt haben.“ — „Dir, Anatol Wassiljewitsch, meinem alten Gönner und Nachbar, sehe ich's gern nach.“ — „Also, was steht zu Diensten, Knäus?“ — „Wißt was, genuehen bei mir, heiße ich Dich willkommen; wo nicht — ich habe wenig Zeit, und der Wind zieht frostig herein.“ — Eine große Hand machte die Bewegung des Fensterhakens.

„Vor Allem befehle ich Dir: schide mir einen Butschen, der das Pferd nimmt.“ Geht der fürsichtige Gast.

„Kriegst er was zum Thee (Teinisch)?“ fragt es ironisch zurück.

„Zum Teufel, Ossip Petrowitsch, reize mich nicht mit Deinen dummen Späßen, sonst —“ er schwingt zornig die dickflüssige Gerte.

„Na, na, Anatol Wassiljewitsch,“ lacht der Wirth rauh auf, „die Zeit ist vorüber — Gott vergelt's dem Jaren!“ — „Nebigens, ich sehe, Du willst zu Gah, da werde ich höchlich dem rühmlichen Kerl gegenüber.“ Gleich wieb Matwei Jarzewitsch, mein Oberstall- und Ceremonienmeister, in höchst-eigenen Worten da sein, meinem theuren Freund und hohen Gönner aus dem Saale zu helfen.“

Das kleine Fenster schließt sich; bald darauf erscheint in der Hausthür ein breites, droht lächelndes Gesicht (Antlitz), aus dem ein paar süßlich-schöne Granangen emporblinzeln. Es ist Matwei Jarzewitsch, kurzweg „Gowatter“ genannt, Wether und Fackelmann von Ossip Petrowitsch, dem Gastwirth. Die Hand zum militärischen Gruß an die alte, verblühte Soldatenmütze gedrückt, dabei immerfort listige Bewegungen machend, humpelt er fleißig näher, nimmt das Pferd liebend in Empfang — der Reiter ist ohne seine Hülfe aus dem Sattel gestiegen — und beginnt es auf- und abzuführen.

Der Reiter tritt brummend ins Wirthshaus hinein. In dem einfachen Gastraum mit rothgeputzten Tischen und Bänken und steinernen Fußboden empfängt ihn die Niesengast des alten Ossip. Derselbe steht in einem lauen braunen Tartarenkittel. Der gelbbliche Hängebart wackelt bis zum Gürtel hinab, das lange graue Haar umrahmt ein derbes rundlichtes Bauerngesicht, welches in jedem Zug fleischnahe Energie, spöttische Lebertheiligkeit und zugleich treue

*) Muschik — der russische Bauer.

biedere Ehrlichkeit verräth. Ossip Petrowitsch ist einäugig. Scharf und klug blickt das gesunde Auge unter der buschigen Braue hervor, bei dem ausgeöffnenden Leben die rüthlichen Lider fest aneinander.

„Du, Ossip Petrowitsch,“ beginnt der Reiter schon bei der Thür, ohne Gruß, mit der ihm eigenen rasselnden Stimme, „ich bin nur gekommen, um Dir nochmals zu sagen, daß Du der größte Dummkopf bist, den ich je gesehen.“

Ossip Petrowitsch macht eine spöttische Verbeugung. „Das pflegt man von uns Russen allen zu sagen; ich setze mich, daß also auch wir Beide etwas Verwandtes miteinander haben.“ — „Du, der Knäus, ich Dein ehemaliger Leibesgenosse.“ — „Aber, um mir das zu sagen, der lange Mitt am frühesten Morgen bei frostigem Nebel — zu viel Aufmerksamkeit, Anatol Wassiljewitsch, zu viel Ehre.“

„Muschik, Du bist unerschäm! Es scheint die höchste Zeit, daß ich solch einen Fiegl, der auf meinem Grund und Boden reich geworden und vor dummem Stolz nicht mehr weiß, daß er seinem Gutsheeren Gutsrath schuldig ist — ich verjage Dich von Haus und Hof.“ — beendete der Reiter die langbeinhaltene Strafrede, in voller Wuth.

„Damit drohst Du mir nun schon die fünfzehn Jahre, Knäus, entgegen der „Muschik“ gelassen.“ — „Du weißt aber zu gut, daß Du einen Räuber wie den alten Ossip so leicht nicht fuchst, der das Wirthshaus und die ganze Gegend freihält von Diebstählen, Raub und Heberei, damit Du in Deinem Schloß und die Bauren im Dorfe ruhig schlafen können. Denn wo der Gastwirth ein Heiler, ein Diebs- beherberger, da fuchst die Spitzbuben gleich Wizen auf dem Erdboden auf.“ — „Ich kann also bleiben, Knäus?“

„Schweig,“ ich wollte von Deiner Dummheit reden.“ — lenkt der Reiter ab, da er den Einwand nicht widerlegen und nicht bestreiten kann, daß Ossip Petrowitsch in der ganzen Gegend als der einzige wirklich ehrliche Wirth bekannt und zudem der pünktlichste Pachtzahler ist. „Also von Deiner unerforschlichen Dummheit, Ossip Petrowitsch! Ich höre, Du hast es ausgeführt, worin ich Dich immer gewarnt — Du hast Deinen Jungen, den Knäus, auf die Moskauer Hochschule gelhan und Deine Leinwäse soll in der Hauptstadt fremde Sprachen plappern und Muschik machen lernen.“ — Sage mir, Bauer, hat Dir denn Deinen bösen Wohlwollen den gesunden Menschenverstand ganz und gar verdrängt?“

„Knäus Anatol Wassiljewitsch, ist die Moskauer Hochschule schlecht?“ — „Sagt nicht da Dein eigener Sohn und Erbe, der junge Fürst Wolodja, schon die dreißig Jahre? Und Muschik und fremde Sprachen — ich denke, Dein Tochter, die jetzt Frau Gräfin ist — hat die nicht und Muschik machen und in anderen Jungen sprechen gelernt? Hat das geschadet?“

Der Bojar lacht spöttisch. „Du stellst ein Talschick neben die Sonne hin und meinst nun, durch Dein trübes Glinaze blickend, sie leuchten Beide gleich hell.“ — „Du wußt, Muschik, was dem Gekmann nützt, kann dem Bauern schaden, und Deinem Kolja und Deiner Leinwäse wird es schaden — gleich Kälte, Alter, und Du wirst es selbst schwer büßen müssen.“

„Knäus Anatol, ist der Bauer auch ein Mensch?“

„Freilich, aber es giebt Menschen verschiedener Gattungen verschiedener Güte.“

„Wird der Bauer dummer und schlechter geboren als der Bojar?“

„Ganz gewiß, Alter; der geborene Muschik bleibt Muschik.“

(Fortsetzung folgt.)

Der größte Potentat auf Erden.

Es giebt einen gewaltigen Herrscher auf der Welt, dem alle Menschen ohne die geringste Widerrede gehorchen, alle Thiere sich freiwillig fügen, alle Fischen unterthan sind und dem alle Völker von selbst dienen. Er hat keine Polizisten in seinem Dienste; denn Niemand macht sich gegen ihn einer Uebertretung schuldig. Er braucht keine Soldaten, denn seine Macht ist unbesiegt. Hoch und Niedrig hat an ihm das größte Interesse; denn seine Kränzen füllt Jeder. Manchmal zeigt er ein ernstes, manchmal ein lautes Gesicht, manchmal ändert er es in einer Stunde. Er sitzt er den Menschen den größten Schaden zu, oft bringt er Segen und Wohlthun. Nach Niemand bilden begehren die Menschen so viel, und von Niemand reden sie oft, wie von ihm, dem mächtigen, launischen und betrübenden, oft aber wohlthunenden, erheiternden und erregenden Wettergott, oder besser gesagt: dem Klima einer Gegend.

Das Klima oder die Witterungsverhältnisse mit ihren Eigenschaften und Gesetzen sind deshalb der größten Beachtung werth, nicht nur von dem in nächster Linie interessierten Landwirth, sondern von Jedermann und besonders vom Staate, und die Berücksichtigung, die ihnen von letzterem zur Stunde noch erlangt, werden sie unstrittig im Laufe der Zeit noch erlangen. Denn ihre einseitige Macht kann, wie viele Beispiele beweisen, verheerend werden. Das riesenhafte russische Reich wurde einst durch einen Winter vom mächtigsten aller Feinde, den es je gehabt hat, errettet und dagegen voriges Jahr durch einen Sommer in einen unersprechlichen Schaden gebracht, in eine allgemeine nationale

Noth, wie sie der jürenden Kriegsgott nicht größer herbeiführen kann. Alljährlich kehren die verheerenden Ueberfluthungen wieder, die weite und viele Gegenden dem Verderben entgegenführen, und jedes Land muß sie auch für die Zukunft erwarten. Wäglich wieder kommt ein ungeheurer Schneefall, der nicht allein allen Verkehr hemmt, sondern auch viele Menschen- und Thieropfer fordert. Was würde im Falle einer Mobilmachung oder im Kriegszustande die Folge davon sein?

Wenigstens alle diese elementaren Ereignisse nicht aufzuhalten werden können, knüpft sich doch unstrittig die Konsequenz daran, daß es Pflicht der Staaten ist, ihr größtes Augenmerk den Witterungsverhältnissen und ihrer Art des Auftretens zuzuwenden, so gut wie dieselben von den Unterthanen in strenger Weise die strengste Pflichterfüllung fordern. Der Staat hat es sich zwar in neuerer Zeit sehr angelegen sein lassen, die Meteorologie zu heben, und an verschiedenen Orten Stationen eingerichtet; doch die hauptsächlichste Bedeutung in dieser Beziehung liegt in den Vorbeugungsmaßnahmen, die sich bis jetzt sehr mangelhaft gezeigt haben. Diese können gegen die plötzlichen elementaren Ausbrüche naturgemäß nur mechanischer Art sein.

Anderes ist es bei Berücksichtigung des dauernden Einflusses der Luft auf den Erdboden, welcher hauptsächlich vom Wassergehalt derselben abhängig ist. Die Menge dieses Wassergehaltes wirkt wiederum bestimmend auf das Klima und auf diesen bestimmend einwirkend, liegt sogar in der Macht der menschlichen Staaten.

So wie die Ausdünstung der Menschen Einfluß hat auf die Luft eines geschlossenen Raumes, wirken auf den Luft- ring um die Erde hauptsächlich das Meer und die Pflanzen,

am wesentlichsten die Bäume, der Wald. St. Martin hat schon vor längerer Zeit berechnet, daß vom Mittelländischen Meere eine Menge Wassers von 52,800 Millionen Tonnen an einem einzigen Sommertage durch Ausdünstung in die Höhe steigt, daß ein Baum von mittlerer Größe gegen 30 Pfund Wasser in eben dieser Zeit der Luft überliefert. Wieviel mag das bei einem großen Walde betragen? Infolge des Einflusses vom Meere herrscht im Nordwesten und Westen Europas die wasserschwammere Luft mit vielem Regen und Nebel und beugt das ozeanische Klima, im Osten dagegen die trockene Landluft mit dem continentalen Klima. Jenes bringt Schaden durch zu große Mengen an Wasser, dieses durch Mangel desselben, jenes durch Ueberfluthungen, dieses durch Trockenheit. Den Ausgleich bewirken die Wälder durch ihre Bäume und besonders durch das Moos; der Ersterer, um bei Regen die Wassermenge in sich einzuziehen, vom Boden abzuhalten und der Luft zu überliefern, bei letzterem, um die Regenmassen überhaupt einzuziehen.

Ueberfluthung zieht den Boden in übergroßem Maße an. Jeder denkt aus demselben für sich so viel, wie nur irgend möglich, zu gewinnen zum Schaden des Ganzen. Frühere Kulturländer wie Palästina, Syrien u., Ersteres sogar das Land, in welchem Milch und Honig floß, sind jetzt weite Sandwüsten und somit warnende Beispiele in der Volkswirtschaft.

Darum ist es Aufgabe eines Staates, das Land nicht bloß vor feindlichen Völkern zu schützen, sondern in ebensolchem Maße vor den feindlichen Einflüssen des unberechenbaren mächtigen Wetters, das jederzeit Schadenbringend hervorbrechen kann aber auch für die Dauer, in seinen Einwirkungen auf die Sorgfältigste berücksichtigt sein will. E. R.

Antikliche Anzeigen

Auk- und Brennholz-Versteigerung.

Montag, den 9. Januar 1893, werden in den südlichen Wald-
büschen Schillerhöhe und Pfaffenborn nachstehende Holzsorten,
als: 20 Buben-Schneise von 2 bis 10 Rmr. Länge und 48 bis
64 Rmr. mittlerem Durchmesser, 4 Rmr. Eichen-Schellholz,
808 Rmr. Buchen-Schellholz, 71 Rmr. Buchen-Brügelholz und
5635 Buchen-Schneise an Ort und Stelle meistbietend versteigert.
Auf Verlangen wird den Eigenthümern Credit bis zum 1. September
1893 bewilligt. Aufsammlung der Steigerer Vormittags 9 1/2 Uhr
bei der Wirthschaft „Zum Baldhorn“ in Glarshol.
Wiesbaden, 29. Dec. 1892. Der Magistrat. J. B. Kömer.

Feuerwehr-Dienstpflicht.

Auf Grund nachstehender Bestimmungen wollen
sich die feuerwehrpflichtigen Einwohner auf dem Feuer-
wehrturm, Zimmer No. 18, Portiere rechts, im
Rathsaal im Laufe des Monats Januar an dem
Werktag von 8 bis 12 1/2 Uhr Vormittags anmelden.
In derselben Zeit werden auch Anmeldungen von
den Grundbesitzern, deren Dienstpflicht erloschen ist, unter
Rückgabe der empfangenen Gegenstände, entgegenge-
nommen.

NB. Mitglieder freiwilliger Feuerwehrgesellschaften haben
einen Austrittschein, von dem feuerwehrturm ersten Führer vorgelegt,
vorzulegen.

Bestimmungen der Polizei-Verordnung vom 16. November 1892:
§ 3. Verpflichtet zum Eintritt in die Feuerwehr sind: alle
männlichen Einwohner der Stadt, welchen nach § 5 der Städte-
ordnung das Bürgerrecht zusteht.

Die Dienstpflicht beginnt mit dem 1. Januar des dem nächst-
folgenden 25. Lebensjahr folgenden Jahres, bei neu zugewandenen je-
doch erst mit dem 1. Januar nach Erlangung des Bürgerrechts.

Die Dienstpflicht erlischt mit dem 31. Dezember des Jahres,
in welchem das 40. Lebensjahr zurückgelegt wurde.
§ 4. Befreit vom Feuerwehrdienste sind: 1. Reichs- und
Staatsbeamte, Hof- und Gemeindefunktionäre, Beamten des Communal-
vertrages und Militärpersonen, auch wenn sie zur Disposition ge-
stellt oder in Ansehung versetzt sind. 2. Die Geistlichen, Lehrer,
Berge und Apotheker. 3. Körperlich Mangelnde, welche auf Ver-
langen des Branddirectors, von einem durch ihn bestimmten Arzte
ein ärztliches Zeugnis vorgelegt haben. Ueber sonstige Befreiungen
entscheidet die Feuerwehr-Commission.

§ 5. Zum Eintritt in die Feuerwehr verpflichtete Personen
können die Verpflichtung durch ein jährlich pränumerando in
die Stadtkasse zu zahlendes Loszahlung von 9 Mark ablösen. Alle
zum 1. Januar jeden Jahres dienstpflichtig gewordenen Einwohner
haben sich nach der in dem amtlichen Organ des Magistrats der
Stadt erscheinenden öffentlichen Aufforderungen des Branddirectors
zum Dienst zu melden.

Wiesbaden, den 29. Dezember 1892.
Der Branddirector. Scheurer.

Bekanntmachung.

Wir legen auf die Bekanntmachung vom
16. November 1892 werden nachstehende Bestimmungen der
Polizei-Verordnung über das Feuerlöschwesen ver-
öffentlicht.

§ 25. Der zu einem Grunde anstehenden Feuer-
wehr ist freie Belohnung zu machen. Ruffänger müssen
den Ruffänger und Ruffänger der Feuerwehr
sogleich Muth machen. Weiter und Ruffänger sind gleich-
falls verpflichtet, denselben vollständig auszuweichen
und wenn dies die Verhältnisse nicht gestatten, so
lange still zu halten, bis die Feuerwehr vorüber ist. Es ist nicht
zulässig, die Ruffänger der Feuerwehr vorzuführen zu lassen, so
haben Weiter und Ruffänger, um jeden Schaden zu vermeiden, in
möglichst bequemer Weise voran zu eilen und an der nächsten
geeigneten Stelle Halt zu machen, um die Feuerwehr vorüber zu
lassen.

Wiesbaden, den 29. Dezember 1892.
Der Branddirector. Scheurer.

Antikliche Anzeigen

Krankenkasse für Frauen und Jungfrauen.

Seit 1. Januar 1892 ist das Aufnahmegeld auf 1 Mark
für Mitglieder von 14 bis 30 Jahren und auf 2 Mark für solche
von 31 bis 50 Jahren herabgesetzt. Anmeldungen zum Eintritt
sind an die 1. Vorsteherin, Frau Louise Döcker, Schul-
berg 11, zu richten. Die Kasse zahlt 2500 Mark und ver-
leiht freie ärztliche Behandlung, Arznei, Krankengeld,
Wochenlohn-Unterstützung u. dergl. Monatsbeitrag 70 Pf. 216

Für Maskenbälle etc.

empfehle ich:

Peris-Spiegel,

als

Entree- oder Saal-Decoration.

Neuester Carneval-Schurz.

Hr. Reichard,
Spiegel-Magazin,
Lanngasse 10.

Maskenperücken

jeden Genres in bester Ausführung, fein- und leichtfertig, sowie
Ball-Perücken zu billigen Preisen empfiehlt
H. Kuhn, Fein- und Kostümbildner,
Welschstraße 47, Gertrudenhaus.

Neu vergolden alter Spiegel und Gemälde-
rahmen. Rahmen, Einrahmen von
Bildern und Spiegeln. Fenster-Gallerien, Portièrenhänge
billig und solid bei
Georg Franke,
Lanngasse 46, nahe Hauptplatz.

Mainzer Carneval-Verein.

Sonntag, den 8. Januar 1893,

Nachmittags von 4 bis 7 Uhr und Abends von 8 bis 11 Uhr
in der auf's prächtigste decorirten

Stadthalle:

Zweites großes carnevalistisches

Doppel-Concert

mit Abhängen von Chorliedern.

Saal u. Podium werden sich im neuen, vollen Schmuck zeigen.

Entree à Person Mk. 1.—.

Kasseneröffnung 3 1/2 Uhr.

Das Comité.



Trialt Thee.

E. Brandsma. Amsterdam.

Zu haben in Original-Packeten mit
nebenstehender Schutzmarke, mit Namen
und Verkaufspreis versehen, bei

G. Kretzer, Rheinstraße 29.

O. Siebert & Co., Marktstraße 10.

J. W. Weber, Moritzstraße 18.

Pariser Wäschecherei

für
Hragen und Manschetten

A. Binder in Mainz.

Niederlage in Wiesbaden:
Kirchgasse 49, 2 Tr., nächst der Langgasse.

Herstellung wie neu bei größter Schonung. Riefzeit
8 Tage. Preis per Stück 6 Pf. Die Wäsche wird abgeleitet
und wieder gedruckt. 2311

Industrie- u. Kunstgewerbechule für Frauen und Töchter.

Wiesbaden, Friedrichstraße 20, 2.

Am 3. Januar Wiederbeginn sämt-
licher Kurse. Anmeldung und Eintritt jederzeit.

Nähere Auskunft durch die Vorsteherin 24713

Frl. H. Ridder.

Zuschneide-Kursus.

Erlebe mit den geübten Damen von Wiesbaden und
langjährig meine Zuschneide-Kursus nach dem bis jetzt
noch nicht übertrieben und leicht verständlichen System
Lentzger in empfehlender Erinnerung zu bringen. 24699

H. Lühr, Nerostraße 9, 1.

Zuschneide-Kursus

für Damen, auch einem leicht fühlenden, bewährten und unüber-
troffenen System. Erfolg garantiert. Mäßiges Honorar. Eintritt
jederzeit.

Bertha Scholz, Damenconfection, Welschstraße 14.

Gesundheitlicher Mittagstisch

für
Magen-, Nerven- u. Leidende

bei
E. Stutz, Nerostraße 23, 1.

Dortselbst höchst erprobte u. reine Weinschokolade zu haben.

Alte deutsche Briefmarken

wie: Bremen, Lübeck,
Braunschweig, Ham-
burg, Mecklenburg-
Schwerin und Stettin.
Oldenburg etc. etc. auch
J. Ebert, Sedanstr. 5, 1.

Wiesbaden,
Zu sprechen von 1-2 Uhr.



Fahnen

in künstlerischer Ausführung zu mässigen Preisen.
Schleifen, Schärpen, Bänder, Abzeichen, Stangen, Ringe, Spitzen, Ueber-
züge u. s. w. Victor'sche Kunstanstalt, Wiesbaden. 3062

Atelier

für künstliche Zähne,
Sprechstunden: 9-12 und 2-6 Uhr.

Plombiren etc. Das Einsetzen künstlicher und das Plombiren
natürlicher Zähne ist vollständig schmerzlos.

O. Nicolai, Gr. Burgstraße 3,
Ecke der Wilhelmstraße. 19203

Prospecte!

Massenver-
theilung in
Zeitung,
in Rotationspressen-Druck, auf farbigem wie weissen Papier
liefert ausserordentlich billig die
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei
Wiesbaden, Langgasse 27.

Wer seinen Herd gerne blank sieht

und dies rasch und mit leichter Mühe erreichen will.

Boehm's „SAPONA“.

Prima Medicinal-Leberthran,
feinste Leberleimwasse, per Fl. 30 Pf.,
empfiehlt die Droguerie von
Hch. Roos Nachf.
(Carl Stahl),
Nehrgasse 67.

Das Geheimniss

einen reinen Teint zu erhalten besteht in der Anwendung einer
geeigneten Seife. Wacholdertheer-Seife von der Riviera
Parfümerie, Berlin, ist wegen ihrer antiparasitischen Eigen-
schaften die einzige Seife, welche allen Anforderungen nach
dieser Richtung entspricht. Preis p. Stück 50 Pf. Zu haben bei
C. A. Schmidt, Bleichstrasse, Jacob Huber, Bleich-
strasse 12, Frau M. Urban, Hermannstrasse 17, Louis Mosch,
Helmstrasse 49, Valentin Sauer, Mosbach-Bierbach.

Betteln u. Hausiren ist streng verboten.

In junge Schnittbohnen in 1-2 Pf. Dosen,
In „Erbsen“ „1-2“ „ „ „
In „Gemüse“ „1-2“ „ „ „
In Schnitt-Spargel „1-2“ „ „ „
In „Eintagen“ „1-2“ „ „ „
gebrühte Salzbohnen, Sauerkraut, Preisel-
beeren, Rotherbuden, Salz- und Essig-Gurken,
Mispel-Pfirsche und Caper, Sardellen,
Sardinen, Kollmörche, marinirte und Salz-
Sardinge empfiehlt 23860

Louis Kimmel,

Gefe der Alder- u. Nerostraße 46.

Wäsche-Dringmaschinen 20000

mit besten Gummiwalzen in verschied. Größen empfiehlt
Wiesbaden, Central-Sanitäts-Magazin
Lanngasse 2 b. z. rothen Kreuz, A. Stora.

Locomobile,

Spreibig, gut erhalten, wegen Betriebs-Veränderung billig
zu verkaufen.

Gebrüder Kahn,

Kirchstraße 5.

Meine Werkstätte befindet sich von heute ab

Langgasse 22,

vis-à-vis meinem Laden-Geschäfte.

Wilh. Barth,

Drechsler.